[s.n.]

Autor(en): **Canzler, Günter**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **91 (1965)**

Heft 40

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Nutzungsbedingungen

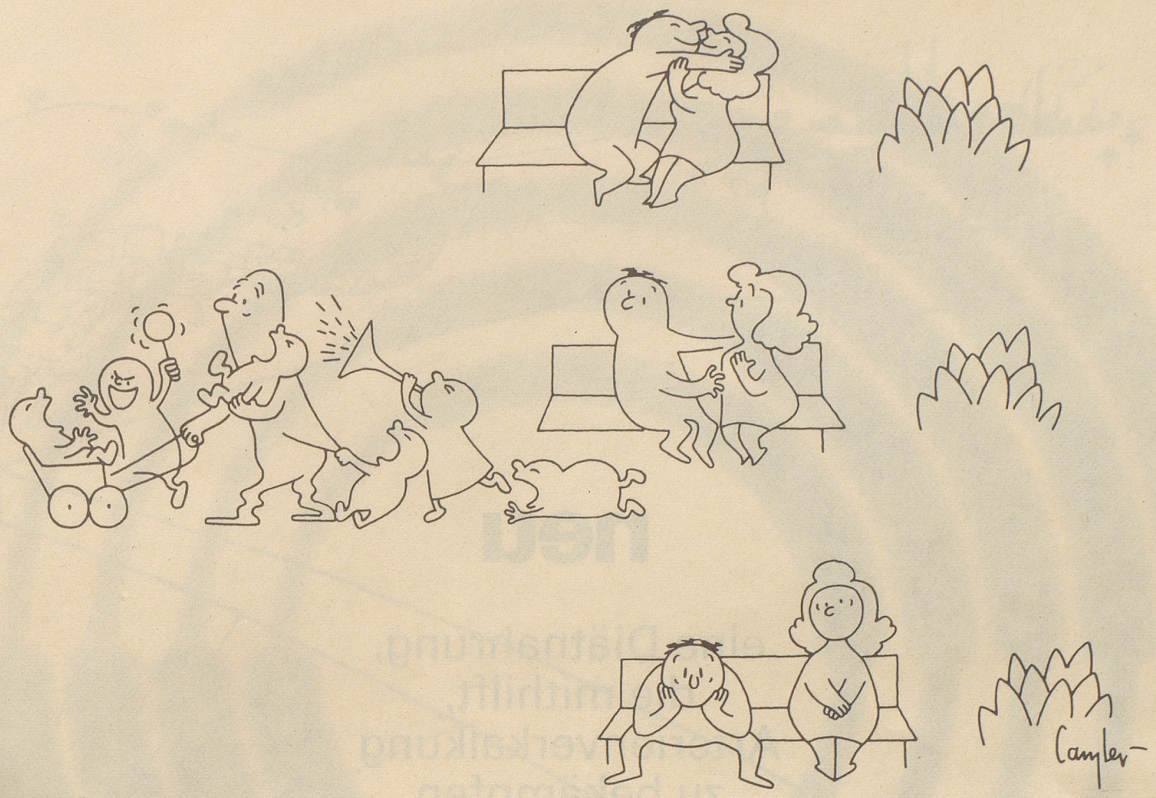
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Bedrohung eines Theaterkritikers

Von Wolfgang Altendorf

Nachdem der berühmte Theaterkritiker mein jüngstes Stück in Grund und Boden verdammt hatte, nicht ohne mir ein gewisses Talent zuzusprechen, suchte ich ihn in seiner Wohnung auf mit dem festen Vorsatz, ihn über den Haufen zu schießen.

«Ah Sie sind's», sagte er und blinzelte auf meine Rocktasche, in der sich deutlich meine Pistole abzeichnete. «Sie beabsichtigen mich zu erschießen?» fragte er.

«Erraten!» rief ich und rollte die Augen. «Wenn Sie noch irgend etwas zu erledigen haben –.»

«Kommen Sie bitte herein. Ich habe noch eine Theaterkritik fertig zu schreiben, vielleicht können Sie mir dabei behilflich sein?»

«Das ist höllischer Unsinn!» rief ich. «Um was für eine Aufführung handelt es sich da?»

«Um die Aufführung Ihres Kollegen gestern abend.»

«Ein scheußliches Stück und dermaßen entsetzlich, daß ich an Ihrer Stelle keinen Tropfen Tinte für eine Besprechung verschwenden würde.»

«Ich schreibe meine Kritiken mit der Schreibmaschine», korrigierte er mich, führte mich in sein Büro und deutete auf die halbfertige Kritik in der Maschine. Ich überflog sie. «Was denn, was denn –! Viel zu milde!» rügte ich seine Formulierungsweise. «Statt ‹mißlungener Theaterabend› sollten Sie ‹Katastrophe› schreiben!»

«Katastrophe», sagte der berühmte Kritiker und änderte den Satz meinem Vorschlag entsprechend.

«Wie kommen Sie auf ‹epische Längen›? Das Publikum hat sich zu Tode gelangweilt. Neben mir saß eine Dame, die nach der ersten Szene zu schnarchen begann!»

«Tödliche Langeweile», verbesserte der Rezensent.

«Lieber Freund», fuhr ich fort und nahm meine Hand aus der Rocktasche, «woran es Ihnen mangelt, das ist der Mut zur nackten, schonungslosen Wahrheit. ‹Gemeinplätze› nennen Sie den banalen Unsinn, den mein sauberer Herr Kollege niedergeschmiert hat? Wo, um Himmels willen, haben Sie Ihren guten Geschmack gelassen?»

«Was wir sahen und hörten», änderte der gefürchtete Kritiker, «waren nichts als unsinnige Banalitäten.»

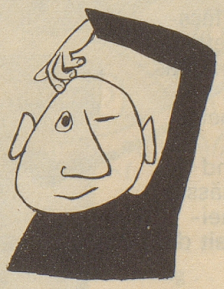
«Bravo –!» rief ich. «So ist's recht. Aber hier sind Sie denn von allen guten Geistern verlassen? ‹Das Publikum spendete zaghaften Beifall›? Ganz im Gegenteil. Es herrschte ein betretenes, feindseliges Schweigen!»

«Wie Sie wünschen.» Er schrieb auch diese Formulierung an Stelle der alten und nahm die Kritik aus der Maschine. «Ich hoffe, daß es so recht ist?»

Ich überflog die Rezension erneut. «Großartig –!» rief ich. «Diesem Hanswurst haben Sie es gegeben. Endlich ein Kritiker, der Verstand genug hat, hohle Fassaden aufzudecken!» Ich umarmte ihn.

«Wollten Sie mich nicht erschießen?»

«Wie –? Wo denken Sie hin. Zwar haben Sie mich tüchtig hergenommen, Sie kleiner Schäker, und ich könnte Ihnen tatsächlich gram sein. Dennoch, unser Handwerk ist rauh. Einige Ihrer Ausführungen, ich gestehe es ehrlich, werde ich mir hinter die Ohren schreiben, kommen sie doch, wie Sie mit dieser Kritik beweisen, aus berufenem Munde!» Ich schüttelte ihm kräftig die Hand. «Uebrigens, wenn ich Ihnen einen Rat geben darf», verabschiedete ich mich von ihm an der Tür, «sehen Sie sich vor. Mein Kollege, dieser Halunke, ist zu allem fähig. Soviel ich weiß, besitzt er eine Pistole. Und wie alle Halbtalente, Sie wissen es selbst, ist er von jähzorniger, unberechenbarer Natur!»



der Faule der Woche

Der Gast beklagte sich wütend über die schmale Portion und sagte zur Serviertochter: «Eueri Schnitzel sind eso tünn, daß s nu e i Siite händ!»

Bobby Sauer